

Einleitung

Dieses Buchprojekt ist im Rahmen des Forschungsschwerpunktes Visual Studies in den Sozialwissenschaften an der Fakultät für Sozialwissenschaften der Universität Wien entstanden. In diesem seit 2006 bestehenden Forschungsschwerpunkt haben sich – der Struktur der Fakultät entsprechend – Wissenschaftler*innen aus vier Disziplinen versammelt: Kommunikationswissenschaft, Politikwissenschaft, Sozial- und Kulturanthropologie und Soziologie. Es waren und sind vor allem junge Wissenschaftler*innen, die hier einen Ort des Austausches, der Vernetzung und interdisziplinären Diskussion in Form von Workshops, Tagungen, regelmäßigen Treffen gefunden und geschaffen haben. Dabei ist deutlich geworden, wie vielfältig, innovativ und ertragreich sich verschiedene Projekte der Mitglieder in den letzten 15 Jahren entwickelt haben. Dies wollen wir auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich machen. Entsprechend der Diversität der Disziplinen sowie der thematischen Ausrichtungen der Projekte sind wir in den Diskussionen, die dem Buch vorausgingen, dem jeweiligen Verständnis von Bildern nachgegangen und haben uns über die Gemeinsamkeiten und Unterschiede der in empirischen Projekten entwickelten methodischen Wege ausgetauscht. Letztere sind der Schwerpunkt der Beiträge, so dass dieses Buch auch einen Einblick in gegenwärtig aktuelle visuelle Methodologien und Methoden gewährt.

Manche der in diesem Band versammelten Beiträge sind stärker in disziplinäre Diskurse zur visuellen Methodenentwicklung eingebettet, andere wiederum greifen auf Methodologien und methodische Werkzeuge aus anderen Disziplinen zurück. Diese werden jedoch dem Forschungsgegenstand und der Forschungsfrage entsprechend auf jeweils spezifische Weise kombiniert, adaptiert und weiterentwickelt. Wissensbestände aus den Kunstwissenschaften einerseits sowie den Film- und Medienwissenschaften andererseits spielen bei der Frage nach der Spezifik von Bildlichkeit bzw. der medialen Gestalt von Bewegtbildern eine zentrale Rolle. Damit schließen die Beiträge an bild-, film- und medienwissenschaftliche Diskurse an, welche in den letzten 25 Jahren lebendige und innovative Forschungsfelder haben entstehen lassen. Selbstverständlich ist in diesem Buch keineswegs das ganze Spektrum der Zugänge vertreten, die in den letzten 20 Jahren auch in den Sozialwissenschaften relevant geworden sind. Deshalb ist es auch kein Handbuch, sondern ein Ergebnis der Zusammenarbeit einer Gruppe, die sich in einem institutionellen Setting gefunden hat. Es zeigt vor allem Arbeiten jüngerer Wissenschaftler*innen, worüber wir uns besonders freuen. Entsprechend richtet sich der Band auch vorwiegend an diese Zielgruppe, und vermittelt Einblicke, mit welchen visuellen Methoden zu welchen Themen aus sozialwissenschaftlichen Perspektiven geforscht werden kann.

Wir hatten die Autor*innen gebeten, ausgehend von einer theoretischen Standortbestimmung zu der Frage, wie Bildhandeln und bildliche Kommunikation, respektive visuelle Politik, gesellschaftlicher Bilddiskurs und kultureller Bildgebrauch adressiert werden, den eigenen methodologisch-methodischen Zugang zu präsentieren und an

einem konkreten Beispiel dessen Umsetzung zumindest ansatzweise zu zeigen. Die Beiträge beinhalten demnach auch konkrete empirische Analysen unterschiedlicher visueller Medien in unterschiedlichen gesellschaftlichen Kontexten mit verschiedenen thematischen Fokussierungen. Wir hatten den Autor*innen auch freigestellt, ihre Beiträge in Deutsch oder Englisch zu verfassen. Diese Möglichkeit haben nicht nur englische Native Speaker ergriffen, sondern auch manche, die sich im internationalen Diskurs sichtbar machen möchten. Jeder Beitrag wurde einem double-blind Begutachtungsverfahren unterzogen.

In der Anordnung der Beiträge möchten wir die Vielfalt der Zugänge und Themen sichtbar machen und sie dennoch entlang methodologischer Orientierungen bündeln. Vertreten sind die Visuelle Segmentanalyse, die Dokumentarische Methode, die Visuelle Anthropologie und Ethnographie, die Soziologische Filmanalyse, die diskursanalytisch orientierte Videoanalyse, ein Visual Essay und last but not least zwei Varianten von Fotobefragungen. Thematisch beschäftigen sich mehr als die Hälfte der Beiträge mit Phänomenen in Zusammenhang mit Social Media. Die anderen Beiträge widmen sich verschiedenen visuellen Medienpraktiken etwa in Zusammenhang mit bildlichen Konstruktionsprozessen nationaler Identität, mit der filmischen Darstellung von Sexarbeit, mit den visuellen Spuren eines ehemaligen Konzentrationslagers sowie mit Interventionsmöglichkeiten in sozialpolitische Prozesse.

Die ersten beiden Beiträge bauen im Wesentlichen auf Visuellen Segmentanalysen auf, die in zwei verschiedenen Themenfeldern mit unterschiedlichen Problemstellungen angewendet wurden: in Analysen zum biographisch relevanten Bildhandeln in Sozialen Medien einerseits und zur Konstruktion nationaler Identität in öffentlichen Pressebildern zum Fluchtgeschehen 2015 andererseits.

In ihrem Beitrag „*Iconic Mental Spaces in Social Media. A methodological approach to analysing visual biographies*“ rekonstruiert Roswitha Breckner anhand von Facebook-Fotoalben in welcher Weise in Sozialen Medien durch bildliches Handeln visuell gestaltete Biografien entstehen und in welchem Verhältnis diese zu erzählten Lebensgeschichten stehen. Die Autorin verknüpft dabei Aby Warburgs Konzept des Denkraumes mit Erving Goffmans Konzept der visuell ritualisierten sozialen Interaktion und versteht auf dieser Grundlage kuratierte Bildzusammenstellungen in Social Media als *biographisch-ikonische Denkräume*. Um das vielfältige Bildhandeln auf Facebook – von Einzelbildern bis zu Bildserien in Alben – methodisch einzufangen, wird die von der Autorin entwickelte Visuelle Segmentanalyse mit der Figurativen Hermeneutik und der Bildclusteranalyse von Michael Müller kombiniert. Die verschiedenen Bildanalysen werden wiederum mit einer biografischen Fallrekonstruktion in einem methodenpluralen Forschungsdesign trianguliert. Dies wird am Fallbeispiel eines Facebook-Accounts in Kombination mit einem narrativ-biographischen Interview mit einer ehemaligen Erasmus-Studentin in Einzelschritten ansatzweise gezeigt.

Johannes Marent zeigt in seinem Beitrag „*Symbolic ordering. Reassuring the imagined community of the nation through images of the refugee other*“ am Beispiel von

Cover-Bildern ausgewählter deutscher und österreichischer Zeitungen die implizite Funktion der Darstellung von Geflüchteten für die Bestätigung von in der Aufnahmegerellschaft dominanten nationalen Identitätskonstruktionen im Prozess des „Othering“. Der Autor wendet die Visuelle Segmentanalyse exemplarisch auf zwei Bilder auf Titelseiten der Bild-Zeitung im September 2015 an und rekonstruiert deren Sets kultureller Repräsentationen. Beide Bilder zeigen jeweils verdichtete „symbolische Momente“, in denen die Komplexität von Flucht reduziert wird, Unterschiede eingebettet und Betrachter*innen emotional angesprochen werden. Deutlich wird aus der Analyse die visuelle Konstruktion einer Hierarchie zwischen einer gutwilligen, generösen deutschen Nation und den geflüchteten „Anderen“, welche im Gegensatz zur Idee universeller Menschenrechte steht, die den Asylgesetzen zugrunde liegt.

Die folgenden zwei Beiträge von Maria Schreiber „Digitale Ambivalenz? Übergegensätzlichkeiten in der Bildkommunikation auf Social Media“ sowie von Gerit Götzenbrucker und Margarita Köhl „You can tell that we all like each other, right? Perspectives of togetherness in adolescents' photographs in urban Austria, Malaysia and Vietnam“ basieren auf Analysen mittels der Dokumentarischen Methode.

Der Beitrag von Maria Schreiber fokussiert auf das Bildhandeln in den Sozialen Medien Facebook und Instagram und baut auf eine detaillierte rekonstruktive Einzelbildanalyse einer auf Instagram geposteten Fotografie eines jungen Mädchens auf. Diese vergleicht die Autorin systematisch mit einer ergebnisbezogen dargestellten Analyse einer auf Facebook geposteten Fotografie einer Angehörigen der Generation 60+. Dabei präsentiert sie die Logik und Vorgehensweise der Dokumentarischen Methode und zeigt, wie mittels konsequenter Anwendung vor allem ihrer formalen Schritte Ambivalenzen und Übergegensätzlichkeiten im Sinne von Max Imdahl auch am Beispiel sogenannter Alltagsfotografien in Sozialen Medien herausgearbeitet werden können. Diese Aspekte bezieht sie schließlich auf die generell ambivalente und mehrdeutige Struktur visueller Kommunikation in Sozialen Medien. Die Autorin bettet dabei ihre Analysen in einen breiten kommunikationswissenschaftlichen Kontext ein.

Gerit Götzenbrucker und Margarita Köhl gehen nicht von Einzelbildern, sondern von Bildsamples aus drei verschiedenen kulturellen Kontexten aus und nehmen diese vergleichend in den Blick. Anhand einer komparativen kommunikationswissenschaftlich zentrierten Fragestellung interessieren sie sich dafür, wie Zusammengehörigkeit von Teenagern und jungen Erwachsenen in Sozialen Medien inszeniert wird und welche Gemeinsamkeiten und Unterschiede über die kulturell-gesellschaftlichen Kontexte hinweg exemplarisch zu beobachten sind. Ihre Analysen beruhen im Kern auf der Interpretation von Fotos mittels der Dokumentarischen Methode, verbinden diese aber auch mit einer Inhaltsanalyse von Interviewtranskripten sowie mit theoretischen Kategorien in Anlehnung an Pierre Bourdieu. Mit ihrem Beitrag verweisen Sie auf die Bedeutung spezifischer lokaler, sozialer und gesellschaftlicher Muster der Darstellung von Zusammengehörigkeit in Teenager-Peer-Gruppen in einer technologisch globalisierten Kommunikationskultur.

Die nächsten beiden Beiträge folgen Überlegungen zur Konzeption einer visuellen Anthropologie auf der Basis einer praxistheoretisch fundierten Medienethnographie und repräsentieren diese Forschungsfelder in exemplarischer Weise.

Philipp Budka beschäftigt sich unter dem Titel „Kultur- und Sozialanthropologische Perspektiven auf digital-visuelle Praktiken. Das Fallbeispiel einer indigenen Online-Umgebung im nordwestlichen Ontario, Kanada“ mit spezifisch anthropologischen Fragestellungen, die er an einer konkreten lokalen Fallstudie verfolgt. Anhand der indigenen Internetorganisation MyKnet.org im Nordwesten der kanadischen Provinz, einer Online-Umgebung exklusiv für die First Nations, analysiert er digitale Praktiken in entlegenen Gegenden und über größere Distanzen hinweg in Hinblick auf Kommunikations- sowie auf individuelle und kollektive Repräsentationsformen und soziale Beziehungen. Im Zentrum des medienethnografischen Beitrags steht die Auseinandersetzung mit ausgewählten Praktiken wie dem Erstellen und Teilen von Grafiken, Collagen und Layouts für Websites. Der Autor nähert sich den damit in Verbindung stehenden Aspekten digital-visueller Kultur mit einem historisch kontextualisierten, praxistheoretischen Zugang, den er mit ethnografischer Feldforschung in komparativer Perspektive verbindet. Dies ermöglicht einen exemplarischen Einblick in die Verwobenheit globaler und lokaler digital-visueller Praktiken sowie in deren Bedeutung für die Konstruktion und Verhandlung digitaler Identitäten.

Hanna Klien-Thomas und Petra Hirzer widmen ihren Beitrag „Wenn Bilder tanzen: Performative Dimensionen von visuellen Medienpraktiken“ komplexen transkulturellen und -medialen Verflechtungen, welche als Teil globaler medialer Landschaften (mediascapes) in Bilderverwelten eingebettet sind, die aus Hindi-Filmen bekannt sind. Die Autor*innen bringen die transkulturelle Zirkulation indischer Populärkultur (Bollywoodization) mit der performativen Dimension von Bildern in Verbindung. Ausgehend von einem Konzept der aktiven Rezipient*innen und von Rezeption als sozialer Praxis untersuchen sie vergleichend aus medienanthropologischer Perspektive transkulturelle Fankulturen und damit verbundene Hybridisierungsprozesse am Beispiel von Peru und Trinidad. Die Studien stützen sich maßgeblich auf teilnehmende Beobachtung online und offline und eröffnen empirisch fundierte Einblicke in explizite, aber auch verdeckte Aspekte der Lebensrealität und in visuelle Praktiken von Akteur*innen in Prozessen der Bedeutungsgebung und Interpretation bei der Produktion und Rezeption von Medieninhalten. Der ethnografische Forschungszugang ermöglicht zugleich eine Perspektive auf Visualität, die die Beziehung zwischen populärkulturellem Text und lokalem Rezeptionskontext berücksichtigt.

Während in den bisherigen Beiträgen ausschließlich mit fixierten Bildern gearbeitet wurde, zeigen die folgenden zwei Beiträge Zugänge zur Analyse von Bewegtbildern am Beispiel Film und Video.

Irene Zehenthaler und Eva Flicker adaptieren Werkzeuge aus den Film- und Mediawissenschaften für ihren Beitrag „Soziologisches Filmlesen. Methodologische Konzeption und Praxisanleitung anhand der Beispielstudie ‚Sexarbeit in ausgewählten

österreichischen Kino-Spielfilmen“. Die Verfasser*innen haben den methodischen Ansatz des Soziologischen Filmlesens entwickelt und folgen dabei soziologischen Konzepten, Wissensbeständen und Fragestellungen. Die Analyse bezieht auch formale, für das Medium Film charakteristische Aspekte systematisch mit ein, wie etwa die Verbindung von Bild, Ton und Musik, spezifische Montagetechniken, Narrationsstrukturen und Figurenkonstruktionen. In verschiedenen Einzelschritten werden die für den jeweiligen Film relevanten inhaltlichen wie formalen Dimensionen anhand eines detaillierten Frageleitfadens rekonstruiert. Soziologisches Filmlesen geht jedoch auch über die Analyse einzelner Filme hinaus und erlaubt in einer filmübergreifenden Zusammenschau einer größeren Anzahl von Produktionen zu einem bestimmten Thema oder aus einem bestimmten Genre qualitative wie auch quantitative Aufschlüsse darüber, wie gesellschaftliche Problemstellungen filmisch behandelt werden und wie dies wiederum als Teil von gesellschaftlichen Diskursen zu verstehen ist.

Karin Liebhart beschäftigt sich in ihrem Beitrag „Radikal Feminin“. Eine multimodale Analyse des YouTube Videos ‚Frauen gegen Genderwahn‘ ebenfalls mit Bewegtbildern, die sie diskursanalytisch untersucht. Als Fallbeispiel zieht sie ein YouTube Video von Martin Sellner heran, einem zum Zeitpunkt der Analyse zentralen Repräsentanten der „Identitären Bewegung Österreich“. Sie konzipiert das Video als eine multimodale Kommunikationsform, deren Spezifik gerade im Zusammenspiel von Bild, Text und Ton liegt. Um die verschiedenen Ebenen zu erfassen schlägt die Autorin vor, Ansätze der Kritischen Diskursanalyse, Zugänge aus der Semiotik und Aspekte der Videosequenzanalyse zu kombinieren, womit die in diesem Video repräsentierten vielfältigen Botschaften und diskursiven Strategien sichtbar gemacht werden können. Sie zeigt, wie über die Verschränkung der textuellen und visuellen Ebene ein Narrativ zu Geschlechterverhältnissen hergestellt wird, das von traditionellen, strikt heteronormativ verstandenen Geschlechterbildern erzählt und für die politische Weltsicht der rechtsextremen Gruppierung „Identitäre Bewegung“ und deren sexistische und rassistische Politik funktional und konstitutiv ist.

Die beiden folgenden Beiträge reihen sich in eine Forschungstradition ein, die Bilder, in der Regel Fotografien, nicht als vorgefundenes Bildmaterial untersucht, sondern im Forschungsprozess erst erzeugt. Die Bilderzeugung und ihre Funktion innerhalb des Forschungsprozesses gestalten sich dabei aber unterschiedlich.

Im Beitrag von Bettina Kolb und Laura Lorenz „Photo interview and photovoice. Engaging research participants, empowering voice and generating knowledge for change“ werden mit der Partizipativen Fotobefragung sowie mit Photo Voice zwei Zugänge vorgestellt, die eine ähnliche Grundidee verfolgen, aber unterschiedliche Ausführungen vorschlagen. Bei beiden geht es um die Beteiligung und Aktivierung von Forschungsteilnehmer*innen im Hinblick auf (sozial)politisch zu bearbeitende gesellschaftliche Themen und Problemstellungen. In der von Bettina Kolb entwickelten Partizipativen Fotobefragung werden Akteur*innen gebeten, zu einem bestimmten Thema Fotos zu machen, über die dann in einem Einzelinterview detailliert gesprochen wird. Fotos und Interview werden methodisch ausgewertet und die Ergebnisse

einem sozialpolitischen Handlungsfeld zur Verfügung gestellt. Im Unterschied dazu verfolgen die Forscherinnen mit Photo Voice primär das Ziel, in gemeinsamen Diskussionen mit Akteur*innen anhand von Fotos die für die Gruppe relevanten Aspekte eines Themas herauszuarbeiten. Die Autorinnen beziehen sich auf ein Projekt in Mexiko im Kontext der Armutsbekämpfung einerseits und auf ein kommunales Projekt in den USA im Kontext der Beseitigung von Barrieren im Stadtraum andererseits.

Den Abschluss bildet der Visual Essay von Margarita Wolf, in dem im Unterschied zur Partizipativen Fotobefragung und zu Photo Voice die Fotos nicht von Akteur*innen in einem gesellschaftspolitischen Feld gemacht, sondern als Analyseinstrument seitens der Forscher*in angefertigt werden. In ihrem Beitrag „Auf Spurensuche. Zur Konzeption eines Visual Essays über ein ehemaliges Konzentrationslager“ geht die Autorin der Frage nach, wie Visualität in der sozialwissenschaftlichen Forschung in ein produktives Verhältnis zu Text und Narration gesetzt und methodologisch begründet sowie methodisch kontrolliert in die Darstellung der Ergebnisse einbezogen werden kann. Dies beinhaltet auch reflexive Überlegungen zur Herstellung von Fotografien in einem aufgrund der Geschichte des Ortes besonders herausfordernden Kontext. Weiters fragt die Autorin danach, was allein über Bilder vermittelbar bzw. wo eine Rahmung durch Text erforderlich ist. Das Potential dieser bislang noch wenig etablierten Forschungsmethode zeigt sie in ihrem Visual Essay am Beispiel dreier Fotosequenzen zum ehemaligen Konzentrationslager Gusen in Oberösterreich. Diese eröffnen Einblicke in das Verhältnis von Sichtbarkeit und Unsichtbarkeit des ehemaligen Konzentrationslagers, auf dessen Gelände sich heute eine Wohnsiedlung befindet.

In der Zusammenschau aller Beiträge wird deutlich, welche Bedeutung bewegte und unbewegte Bilder in verschiedenen sozialen, politischen, gesellschaftlichen und kulturellen Bereichen nicht zuletzt im Zuge der Digitalisierung der Bildproduktion einnehmen und wie wichtig es ist, diese unter sozialwissenschaftlichen Perspektiven zu untersuchen. Hierfür liegt bereits eine Vielzahl an theoretischen, methodologischen und methodischen Zugängen vor, von denen einige in diesem Band angewendet und vorgestellt werden.

Wir wünschen eine anregende Lektüre.

Wien, im Juli 2021

Roswitha Breckner
Karin Liebhart
Maria Pohn-Lauggas